

stellen bei Matth. u. Luc.), daß Augustin „gelegentlich als erster auf Probleme des Evangelientextes aufmerksam gemacht hat und für seine Zeit eine Lösung anzubieten wußte“ S. 69), und daß er quer durchs MA — es werden viele Exegeten von Beda bis Nikolaus von Lyra genannt — einen gewaltigen Einfluß auf die Bibelauslegung hatte, woran sich die „Mächtigkeit der lateinischen Tradition“ (ebd.) aufzeigen lasse. Rennt man mit solchen „Erkenntnissen“ in der protestantischen Theologie und Kirchengeschichte von heute eigentlich keine offenen Türen mehr ein?

A. P.

Coloman Viola, *La dialectique de la grandeur. Une interprétation du „Proslogion“, Recherches de Théologie ancienne et médiévale* 37 (1970; ersch. 1971) S. 23—55, versucht die berühmte Formel Anselms von Canterbury für Gott in seinem Proslogion: *id quo maius cogitari non potest*, als dialektisches Prinzip der Größe (*grandeur*) zu deuten. Das mag fruchtbar sein, doch klingt es einfach komisch, wenn der Vf. dazu die Tiefenpsychologie bemüht (wie er sie versteht) und den Ursprung des Gedankens der Größe in der gebirgigen Herkunft Anselms — er stammt aus Aosta — angelegt findet: Weil er ein „Kind der Berge“ war (*enfant de la montagne*, S. 24), seien ihm Begriffe wie *summus*, *ascendere*, *supereminere* etc. unaufhörlich in die Feder geflossen; nicht so sehr Seneca — bei dem die Formel sich erstmals findet — oder Augustin — der ähnliche Wendungen gebraucht —, nein, der „Einfluß der Berge“, die „geistige Welt des Berglers“ (*la mentalité du montagnard*) (S. 29) hätten Anselm seine Formel von der Größe Gottes finden lassen ...

A. P.

V. I. J. Flint, *The Career of Honorius Augustodunensis. Some fresh Evidence*, *Revue Bénédictine* 82 (1972) S. 63—86. — Die Spekulationen um Werk und Person des Honorius Augustodunensis nehmen kein Ende: Neben hilfreichen Beobachtungen über die Häufung von Werken des Honorius in Lambach und Worcester, die eine irgendwie geartete nähere als übliche Beziehung zu Honorius verraten, einer schon keineswegs mehr so überzeugenden Zuweisung einer Bücherliste in einer Göttweiger Hs., in der Bücher eines *Heinricus* — großenteils Werke des Honorius — einer nicht näher bezeichneten *ecclesia* geschenkt werden, an Lambach, steht dann gleichsam als *Salto mortale* die luftige Hypothese, der Bücherschenker *Heinricus* sei identisch mit Honorius. Wenn eines in der Honorius-Forschung zur Zeit überflüssig ist, dann ist es das Aufstellen schwach oder gar nicht fundierter Hypothesen.

A. P.

Régine Pernoud, *Héloïse et Abélard*, Paris 1970, Éditions Albin Michel, 298 S., interpretiert einfühlsam den Briefwechsel, dessen Echtheit sie mit E. Gilson als erwiesen ansieht, und bietet eine leicht faßliche Darstellung des geistigen Hintergrundes von Abälards Ausbildung bei Roscelin bis zu seinem Unterkommen in Cluny bei Petrus Venerabilis.

G. S.

Paul De Vooght, *Jacobellus de Stříbro († 1429) premier théologien du hussitisme* (Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique Fasc. 54) Louvain 1972, Bureau de la R.H.E., Publications Universitaires de Louvain, XV u. 413 S. — Der berühmte belgische Hus- und Hussitenforscher legt hier einen gewichtigen Beitrag zur geistigen und insbesondere theologischen Entwicklung des Hussitismus vor, dargestellt am Beispiel eines der engsten Mitarbeiter von Hus und später seines wichtigsten Fortsetzers, des Prager Universitätsmagisters Jacobellus von Stříbro (Mies). Obwohl die äußere Geschichte nicht vernachlässigt wird, steht sie doch im Hintergrund des Interesses De Vooghts, der sich in erster Linie auf das Herausarbeiten der philosophi-